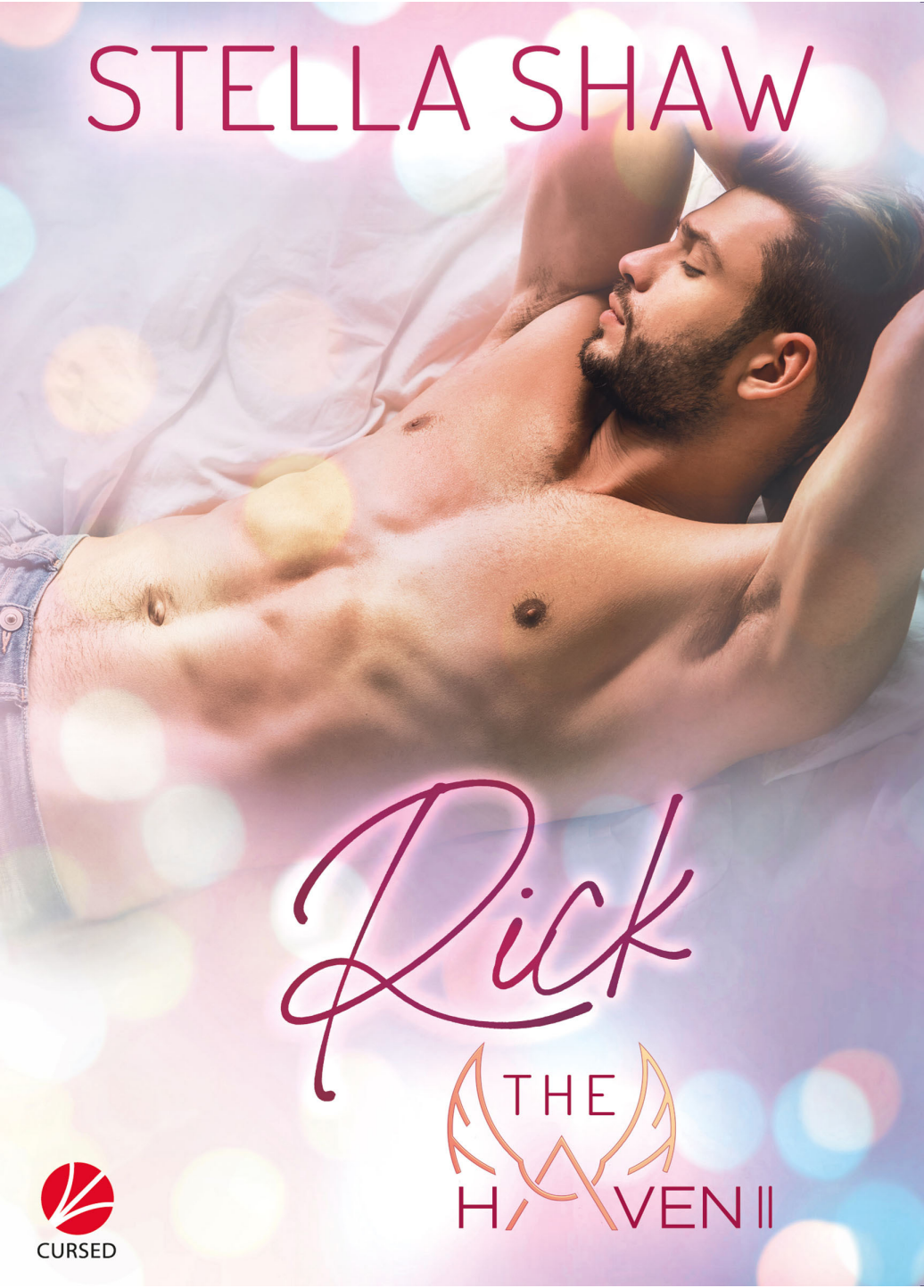


STELLA SHAW



Dick

THE
H/ VEN II



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Mai 2023

Für die Originalausgabe:

© 2021 by Stella Shaw

Titel der Originalausgabe:

»Rick«

Published by Arrangement with Stella Shaw

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2023 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration

vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: Amazon KDP

Lektorat: Martina Stopp

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-424-6

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

STELLA SHAW

Pick

THE
H/AVENII

Aus dem Englischen
von Ray Celar

Kapitel 1

Rick

Man sagt, das Schicksal schlägt am ehesten dann zu, wenn man es am wenigsten erwartet.

An diesem Freitagabend war ich allein in der Lobby des *Haven Hotels*. Die frühen Gäste waren schon wieder weg und all unsere Escorts waren mit ihren Abendterminen beschäftigt. Ich saß mit der neusten Ladung Rechnungen vor mir ausgebreitet auf meinem liebsten der alten Lederstühle – einem der wenigen, die sich meiner größeren und schwereren Figur angepasst hatten – und versuchte, mich nicht schuldig zu fühlen, weil ich die seltene Stille genoss.

Es war immer schwer zu entscheiden, welche Rechnung ich als Erstes begleichen sollte – und welche warten musste, bis ich irgendwo mehr Geld aufgetrieben hatte –, aber es war sehr viel schwerer, meine wachsende Panik geheim zu halten, wenn hier reges Kommen und Gehen herrschte. Ich hatte nicht realisiert, wie hoch die Summe diesen Monat sein würde. Die finanzielle Situation des Hotels war wackelig.

Und das würde immer so sein.

Ich warf einen Blick auf den Belegungsplan auf dem Schreibtisch, bei dem für jedes Zimmer der Name eines Mannes eingetragen war. Die Jungs kamen her, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und ich hatte überhaupt kein Problem damit. Das war ihre Entscheidung und die älteste Profession der Welt brachte immer noch Geld ein, oder? Heute überlegte ich nicht zum ersten Mal, ob ich mich ihnen anschließen sollte, um mein eigenes Einkommen aufzubessern.

Dann ging die Eingangstür auf und der Verkehrslärm der Pendler vom Earls Court, die einer arbeitsreichen Londoner Woche

entflohen, drang herein. Ebenso das tief stehende, schneeweiße Sonnenlicht sowie die frostige Straßenluft – es war ein kühler Vorfrühlingstag gewesen.

Außerdem trat ein attraktiver, junger Mann ein.

Er blinzelte ein paar Mal, ehe er sich schüttelte wie ein Hund, der aus dem Regen kam.

Mit festen, selbstbewussten Schritten ging er auf den Tresen zu, den Blick starr geradeaus gerichtet und die Arme locker an seinen Seiten hängend. Er war groß und schlank, ich schätzte ihn auf Mitte 20, und trug eine schicke Hose und glänzende Schuhe. Den obersten Knopf seines Hemds hatte er geöffnet und aus seiner Jackentasche lugten ein paar Zentimeter eines gemusterten Stoffes hervor. Ich tippte auf eine Krawatte. Sein lockiges, dunkelblondes Haar trug er auffallend lang bis zum Kragen. Ernste, graue Augen, ein großer Mund. Jemand, der poetischer war als ich, würde ihn vielleicht als üppig bezeichnen.

Wenn ich ein Escort wäre... dachte ich plötzlich, fasziniert von dem Schauer, der mich durchlief. *Wenn ein Kunde so süß aussehen würde wie er...*

Ein tiefes, bisher ruhendes Verlangen regte sich in mir.

»Ich bin hier, um einen Termin zu buchen«, sagte er.

Er hatte eine tolle Stimme. Sie war fest und leicht zugleich und besaß einen warmen Tonfall, als wäre er jederzeit bereit, sich zu amüsieren. Wie sexy war das?

Ich verstaute meinen Papierkram in der Schublade und griff nach dem Terminkalender, während mein Blick noch immer auf ihm ruhte. Gott wusste, warum, aber ich fühlte mich etwas zittrig. »Normalerweise nehmen wir keine Laufkundschaft auf, aber vielleicht haben wir heute noch ein Zimmer frei. Möchten Sie direkt fortfahren?«

Er blinzelte mit diesen großen Augen, die die Farbe eines stürmischen Himmels hatten, und zum ersten Mal schien sein Selbstbewusstsein einzuknicken. »Ich dachte... nun, ich habe eine Karte.

Es war ein Geschenk. Ich schätze, ich kenne den Ablauf nicht. Verzeihen Sie, wenn ich etwas missverstanden habe.«

Er lächelte kläglich, sein ganzes Gesicht lief knallrot an und... fuck. Es war, als würde ein Scheinwerfer in mir angehen. Nein. Hunderte. Das schläfrige Gefühl in meinem Bauch wurde schlagartig hellwach.

»Nein, alles in Ordnung«, sagte ich, als ich begriff, dass man meine Worte gänzlich anders verstehen konnte. »Möchten Sie vielleicht erst etwas trinken?«

Sein Hals lief rot an und ihm stand etwas Schweiß auf der Schläfe. Er hatte sich unter Kontrolle, aber möglicherweise brachte ihn seine draufgängerische Art nicht weiter.

»Sollte ich... ich meine, läuft das so ab?« Seine Stimme war nicht mehr so fest wie vorher.

Ich lächelte zurück. »Es gibt keinen festen Ablauf. Sie sind der Kunde. Wir können die Karte jetzt oder später registrieren. Nehmen Sie sich Zeit.«

Irgendetwas an dem Satz sorgte dafür, dass er Luft holen und sich etwas entspannen konnte. Er schaute auf den Tresen. Abgesehen von einem Ständer mit unseren schlichten Vorstellungskarten, einem Festnetztelefon und einem Glas voller Minzbonbons war dieser leer. Oh, und da war noch die Schale mit den Kondomen in allen Geschmacksrichtungen und Größen.

»Ja. Ich glaube, ich hätte gerne einen Drink«, sagte er und schaute wieder zurück in die Lobby. Er müsste unsere kleine Bar durch den Torbogen gegenüber der Rezeption sehen können. Sie war gemütlich, aber nicht versteckt. Das *Haven Hotel* schämte sich für nichts, was es anbot. Die Bar war für Gäste, um etwas zu trinken, aber wenn sie dort nicht gesehen werden wollten, konnten sie direkt in eines der Zimmer gehen. Aber dieser Kerl sah aus, als bräuchte er einen Moment, um sich zu sammeln.

»Gerne«, sagte ich und trat hinter der Rezeption hervor. Bei den Aufzugtüren durchquerte Arne gerade den Gang auf dem Weg zur

Küche. Er trug eine Schürze und hatte ein Tablett mit benutzten Gläsern gegen seine Brust gedrückt. Er fing meinen Blick auf und zog eine Augenbraue hoch. Sollte er für mich übernehmen?

Ich traf schnell und von ganzem Herzen eine Entscheidung. *Ich hab alles im Griff*, sagte mein Blick als Antwort. Arne nickte und neigte den Kopf in Richtung Rezeption. Er würde sie für eine Weile besetzen.

Ich bedeutete dem jungen Mann, vor mir herzuzugehen, und er schien überrascht, als ich die Klappe des Bartresens öffnete, um dahinter zu treten und ihn zu bedienen. »Welches Bier hätten Sie gerne? Oder soll es etwas anderes sein?«

Er deutete auf ein beliebtes Flaschenbier und nickte zum Dank, als ich es aus dem Regal nahm. »Sie machen auch die Bar?«

Ich lachte, als ich ihm das Bier einschenkte. »Wir brauchen nicht viel zusätzliches Personal. Meistens wird im Vorhinein gebucht.«

Er setzte sich auf einen der Barhocker und zog die Brauen hoch, als wäre er von der gemütlichen Polsterung angenehm überrascht. »Ich hätte das Hotel beinahe übersehen, so wie es hier in der Seitenstraße versteckt ist. Kein Name an der Tür, nur ein Schild mit dem HH-Logo darauf.«

»Wir sind diskret«, sagte ich.

Er lief rot an und ein paar Sommersprossen zeichneten sich dunkler auf seiner Nase ab. Mir selbst wurde heiß, allerdings nicht vor Scham.

»Natürlich sind Sie das. Verzeihung.«

»Hey. Sie müssen sich nicht entschuldigen.« Ich füllte die Schale mit der Frucht- und Nussmischung aus der Bar auf, da er schon die Hälfte davon gegessen hatte. Ich bezweifelte, dass er das bewusst machte, sondern seine Hände einfach nur beschäftigen wollte. Sie waren schmal und gut gepflegt. Die Hände eines Büroangestellten. Ein paar Sommersprossen zierten seine Knöchel, ebenso wie sein Gesicht.

In der hinteren Ecke der Bar stießen zwei Männer an. Sie waren momentan die einzigen anderen Kunden hier und ich konnte

Toms gehauchtes Lachen hören. Er war einer der Männer, die hier regelmäßig Zimmer mieteten, aber er schaffte es jedes Mal wieder, zu klingen, als wäre er neu. Er hatte seinem Gast persönlich eingesehen, genau wie ich es tat.

»Wie war deine Woche?«, fragte ich meinen Begleiter.

Er schenkte mir ein halbherziges Lächeln, als wüsste er, dass ich versuchte, ihn zu beruhigen, er aber dankbar für den Small Talk wäre.

»Sie war scheiße. Ehrlich gesagt bin ich deshalb hier. Ich wollte heute nicht direkt nach der Arbeit nach Hause gehen.«

Ich brummte verstehend und legte meine beiden Hände vorsichtig und mit gespreizten Fingern auf die Bar. Ich wollte ihn zu einem Gespräch einladen, aber nicht drängend wirken.

»Weißt du, was du stattdessen willst? Bist du bereit, darüber zu reden?«

Sein Lachen klang mehr wie ein Bellen. »Sehe ich immer noch aus, als wäre ich verwirrt?«

Ja, dachte ich, sagte es aber nicht. »Es ist nur so, dass ich es besser finde, offen zu sein. Sachlichkeit macht die Luft frei. So wissen wir alle, woran wir sind.«

»Sachlich. Ja. Ich schätze, das ist genau das, was dieser Ort ist. Was diese ganze... Sache... ist.«

Ich nickte wieder, weil es so war.

Er atmete langsam ein und schien sich zu entspannen. »Nun. Ich hätte gerne jemand Erfahrenes.«

»Das sind die meisten von uns.«

»Oh. Gott, ja, da bin ich mir sicher. Ich meine jemand Reifes. Der besonnen damit ist. Ich will kein Melodrama. Nichts Außergewöhnliches.«

Gott, er war umwerfend. So ernst, so vernünftig, wie er darüber sprach, was sein Körper brauchte, wonach er sich vielleicht sehnte. Sein Blick war ruhig, aber das Flackern in seinen Augen feurig. So verdammt gierig, auch wenn er es sich selbst nicht eingestand.

»Hast du Vorlieben, was das Alter betrifft? Das Aussehen? Die ethnische Zugehörigkeit? Körperbau?«

Er schluckte. Sein Blick wanderte schnell, beinahe schuldbewusst über meine Unterarme. Ich hatte meine Ärmel hochgekrempt, als ich Arne vorhin in der Küche geholfen hatte, und mir nicht die Mühe gemacht, sie wieder herunterzurollen.

Ich wusste, dass ich ordentliche Muskeln hatte. Ich war stolz auf sie. Aber als wir die Bar betreten hatten, hatte ich ihn überragt wie ein schwerfälliger Bär neben einer grazileren, zerbrechlicheren Kreatur. Meine Hände waren sicher anderthalb mal so groß wie seine.

»Nun, vielleicht«, sagte er mit leiser Stimme. »Jemand, der... Oh Scheiße.«

»Sag es einfach. Glaub mir, hier kannst du niemanden schockieren.«

»Jemand, der Zeit mit mir verbringt. Ich weiß, was ich will, aber...«

»Du würdest gerne umworben werden.«

»Was für ein altmodisches Wort. Aber ja.« Er sah unglaublich erleichtert aus. »Ich habe nicht... nun, das ist eine nette Art, das auszudrücken.«

»Wir werfen dich nicht auf ein Bett und fallen über dich her«, sagte ich sanft, in der Hoffnung, dass er den Humor erkannte. »Es sei denn natürlich, du bittest genau darum.«

Er lachte. »Ich weiß. Ich meine, jemand hat mir gesagt, dass das hier ein sicherer Ort ist. Ein Ort, an dem man mich verstehen würde.«

Ich würde herausfinden müssen, wer uns diesem reizenden jungen Mann empfohlen hatte. Derjenige verdiente ein Dankeschön.

»Wie ich schon gesagt habe, du bist der Kunde«, fuhr ich fort. »Du kannst so viel oder so wenig verlangen, wie du willst. Wir befolgen deine Anweisungen.«

»Tut ihr das wirklich?« Wieder blitzte es in den Augen, die aus-sahen wie ein Wintersturm. »Und es ist meine Entscheidung?«

»Ja, natürlich. Du kannst das alles haben, alles, was du beschrieben hast. Das *Haven* kann dir das geben.«

Ich nahm die Karte, die er neben seinem fast leeren Glas auf den Tresen gelegt hatte.

Es war einer der anonymen Geschenkgutscheine, die Arne zur Probe als Marketingangebot nutzte. Er deckte die grundlegenden Kosten eines Zimmers – und des dazugehörigen Services – bis Mitternacht. Es waren darauf keine Preise abgedruckt und keine Beschreibung des Services an sich. Nur die Anweisung, die Karte im Hotel vorzuzeigen, ein Zimmer zu buchen oder die weiteren Anforderungen zu besprechen. Dann lag es am *Haven*, das richtige Zimmer und den richtigen Begleiter für den Gast zu finden.

Er räusperte sich. »Gibt es Hausregeln, die ich kennen sollte?«

»Die erste Regel ist, dass dieses Hotel ausschließlich der Treffpunkt ist. Was in den Zimmern passiert, ist unabhängig davon und Privatsache.«

»Ich nehme an, um den Rechtsstatus zu schützen.« Er nickte anerkennend.

»Gut. Du verstehst es.« Wir mussten beide vorsichtig sein, um auf der richtigen Seite des Gesetzes zu bleiben, auch wenn er von sich aus hergekommen war. »Es ist essenziell, zu wissen, dass hier alles auf gegenseitigem Einvernehmen beruht. Das *Haven Hotel* bietet, wie du schon gesagt hast, einen sicheren Ort. Dein Gutschein zahlt für die Gesellschaft und das Hotel erhält für das Zimmer ebenfalls eine Entschädigung. Wie bei jedem Hotel und allen Gästen. Aber mit dem kostenlosen Vermittlungsservice, einen passenden Partner für dich zu finden.«

Er lächelte. »Nicht ganz so wie *Grindr*.«

»Überhaupt nicht wie *Grindr*«, sagte ich, vielleicht etwas zu harsch. »Wir tun alles, was wir können, um sicherzustellen, dass du eine gute Zeit hast. Wir haben eine sexpositive Einstellung und erwarten dasselbe von unseren Gästen. Wir bestehen auf

Kondome. Keine Drogen, kein Essen oder Getränke, abgesehen von dem, was wir hier servieren, und keine Aggressionen, es sei denn, es wurde im Voraus besprochen.«

»Aggression?« Seine Augen weiteten sich und er griff nach der Frotteematte auf dem Tresen.

»Nur, wenn du das willst.« Ich war mir nicht sicher, ob seine Reaktion Schock oder Aufregung war, aber ich tippte auf Ersteres. »Wir bieten hier alles von vanilla bis mittelharten BDSM an. Aber wir haben kein Dungeon, nur ein paar angemessene Spielzeuge. Glaub mir, ich habe alle Schränke durchgesehen.«

Als er lachte, riskierte ich es und legte meine Hand auf seine, die auf der Theke lag. Er antwortete mit einem flüchtigen Lächeln, doch sein Gesichtsausdruck war noch immer nachdenklich.

Ich hingegen? Das Kribbeln kleiner Stromschläge in meinem Arm sorgte für Schwindelgefühle.

Ich räusperte mich und fuhr fort. »Wir sehen alle Anfragen als gleichwertig an, glaub mir. Niemand wird dich dafür verurteilen, was du tun oder nicht tun willst.«

Er runzelte leicht die Stirn. »Wie kannst du das schaffen? Ich meine, du hast keine Ahnung, was ich sage, was ich will. Wie kann sich jemand darauf vorbereiten?«

Ich war neugierig, weil ihn das wirklich zu beschäftigen schien. »Die Jungs sind daran gewöhnt. Sie freuen sich darüber. Wenn sie hier arbeiten, sind sie alle single. Es bleiben nicht alle bei uns, manchmal verlassen sie das Hotel, weil sie einen anderen Job anfangen, ein anderes Leben. Manchmal kehren sie später wieder zurück. Es ist immer eine gemeinsame Entscheidung. Aber wenn sie hier sind, stehen sie männlichen Gästen zur Verfügung, die ebenfalls single sind, und haben ein unbändiges und leidenschaftliches Verlangen nach dem, was sie tun. Nach Sex. Sie mögen es, andere zu befriedigen.« Die Röte kroch ihm den Hals hinauf und färbte die Ränder seiner Ohren rosa. Ich wettete, sie würden sich warm unter meiner Zunge anfühlen. Was passierte hier mit mir? »Verrätst du mir deinen Namen?«

Er zögerte nicht. »Eliot Walker. Oh. Warte. Ich meine... Versuchen Leute, hier unter falschen Namen zu buchen?«

Ich lachte auf. »Manchmal. Aber das ist nicht unbedingt die Klientel, die wir haben möchten. Wir sind absolut vertraulich, aber wir brauchen echte Angaben. Ich kann dir unsere Datenschutz- und Privatsphärebestimmungen zeigen, wenn du möchtest.«

Dieses Mal lachte er fröhlich auf. »Ich habe mir eure Website schon angeschaut. Alles ist rechtlich korrekt, ohne ins Detail zu gehen. Sehr geschickt gemacht. Und ich habe mir eure Kreditwürdigkeit angeschaut.«

Ich zog die Augenbrauen hoch. »Das ist sehr schmeichelhaft.«

»Dass ich den Laden überprüft habe, um zu sehen, ob alles legal ist?«

»Dass du uns als echtes Unternehmen überprüft hast. Wenn auch als eines mit dem Branchencode für *sonstige Nebendienstleistungen*.« Die Website des Hotels mochte nicht ins Detail gehen, aber Arne hatte dafür gesorgt, dass zumindest hinter den Kulissen alles in Ordnung war und einer unserer regelmäßigen Escorts hatte einen Bruder, der Anwalt war. Das Vergnügen musste noch immer geschützt werden.

»Also.« Eliot biss sich auf die Unterlippe. »Was kommt als Nächstes?«

»Dir wird ein Zimmer vorgeschlagen, das hoffentlich die passende Atmosphäre für dich hat. Du kannst durchgehen, wann auch immer du so weit bist.«

Er nickte und atmete tief durch, als würde er sich für das wappenen, was als Nächstes kommen würde. »Nun, ich habe meine Entscheidung getroffen. Ich bin jetzt bereit.«

»Okay.« Ich schaute über seinen Kopf hinweg und versuchte zu sehen, wo Arne saß, damit er einen Blick in den Terminkalender werfen konnte...

»Hallo?«

Eliots eifriger Ton lenkte meine Aufmerksamkeit wieder auf ihn. Hatte er noch eine Frage?

Aber er ließ sich einfach nur vom Stuhl gleiten und lächelte wieder dieses bestimmte Lächeln, das mein Herz rasen und meinen Schwanz sich aufrichten ließ. »Nach dir«, sagte er und deutete in Richtung des Flurs.

Ich... *Was?* Der Groschen fiel plötzlich, und zwar mit einem mentalen Klirren. Er dachte, ich wäre einer der Escorts! Er dachte, ich hätte mich ihm angeboten. Für ihn. Für den Abend.

Für Sex.

Wenn ich ein Escort wäre... Das war noch vor ein paar Minuten mein Gedanke gewesen.

Das Schicksal hatte heute Abend definitiv ein Auge auf mich geworden. Es hatte mir nicht nur Eliot Walker geschickt, sondern auch noch das alles verzehrende Verlangen, ihn in meine Arme zu schließen. Und ihn nur für mich zu haben.

Er dachte, ich wäre für ihn gebucht. Wie schnell und eifrig konnte ich entscheiden, den Schritt zu wagen und genau das zu werden?

»Okay«, sagte ich leise. »Ich bin heute Abend deine Wahl.«

Kapitel 2

Eliot

Ich hatte zwei verdammte Wochen gebraucht, um den Mut zusammenzukratzen, das *Haven Hotel* zu besuchen.

Doch an diesem Freitag war die Arbeit echt hart gewesen, mit Kundenterminen, die von frühmorgens bis Büroschluss andauerten, mit vielen erhobenen Stimmen und hochkochenden Emotionen und ohne jegliche Essenspausen. Mein persönlicher Assistent Simon hatte, wann immer er konnte, frischen Kaffee gebracht, um uns alle bei Laune zu halten, aber am Ende des Tages fühlte ich mich müde, unruhig und wollte... irgendetwas anderes. Irgendetwas für *mich*.

Als ich meine Entscheidung getroffen hatte, durchlief mich ein nervöser Schauer.

Ich bewahrte ein Set Ersatzkleidung im Büro auf, weil ich oft vor oder nach der Arbeit ins Fitnessstudio ging, also hatte ich mich schnell gewaschen und umgezogen, während ich mir durchgehend gedacht hatte: Was habe ich, abgesehen von einer stillen und einsamen Nacht in meiner Wohnung, zu verlieren?

Und der Gutschein, den ich von Lizzie bekommen hatte, hatte sich förmlich ein Loch durch mein Portemonnaie gebrannt, eine wachsende Versuchung für meine entsetzte und gleichzeitig faszinierte Neugier.

Es war keine Lüge, als ich gesagt hatte, dass ich das Hotel beinahe übersehen hatte.

Ich wohnte im hinteren Teil von Hammersmith und kannte mich in Earls Court nicht gut aus, eigentlich nur als Durchgangsstraße zu Londons Museen und dem Einkaufszentrum von Nightbridge.

Als ich von der Cromwell Road in die unscheinbare Straße einbog, fühlte ich mich merkwürdig vom Rest der Menschheit abgeschnitten. Hier war sonst niemand und meine Schritte hallten vom Bürgersteig wider. Der Eingang des Hotels – nachdem ich ihn gefunden hatte – war erstaunlich klein, obwohl das Gebäude mehrere Stockwerke hochragte. Es gab keine Schilder, es stand nicht einmal ein Name an der Tür, nur das überraschend elegante HH-Logo. Aber ich hatte die Hausnummern von dem italienischen Café an der Ecke ausgehend heruntergezählt, also musste es das sein.

Sobald ich eingetreten war, stellte ich fest, dass das Gebäude täuschte. Die Lobby erstreckte sich ganz bis ans Ende des Gebäudes und deutete auf mehr Zimmer hin, als ich erwartet hatte. Der Parkettboden war blank poliert und glatt unter meinen Füßen und die Wände waren in einem schlichten, aber modischen Marineblau gestrichen.

Gott allein wusste, welche Köstlichkeit sie heute gebacken hatten – oder handelte es sich um einen teuflisch cleveren Lufterfrischer? –, denn das ganze Hotel duftete wie die beste Art Coffeeshop. Eine Kombination aus frischen Blumen, hausgemahlenen Bohnen, süßem Gebäck und abgewetzten Ledermöbeln. An der Wand der Lobby verteilt standen Sessel und ab und an ein Tisch und auf halber Höhe befand sich ein Torbogen, der, wie ich glaubte, zu einer Bar oder einem Speisesaal führte. Ein kleiner Aufzug war am Ende der Lobby versteckt, neben einer schmalen und mit dickem Teppich bezogenen Treppe.

Mein Dad hatte immer gesagt: durch Schein zum Sein. Also machte ich das. Ich stolzierte zur Rezeption, als wäre ich es gewöhnt, spontan Zimmer in merkwürdigen, kleinen Boutique-Hotels buchen. Als würde ich genau wissen, was hier noch angeboten wurde, und mich das nicht im Geringsten verunsicherte.

Ja. Genau.

Dann bewegte der Mann hinter dem Tresen seinen muskulösen Körper in dem gemütlichen Stuhl und lächelte zu mir auf.

Und Gott, sieh nur, wie es von da an weiterging. Von meiner anfänglichen Verlegenheit über die peinliche Situation bei meinem Drink und dem sehr vernünftigen, aber auch bizarren Gespräch über die Hausregeln. Alles, was ich über meine Buchung für heute Abend wissen musste. Mit meinem Escort. Prostituiertem. *Oh Gott.*

Mir war so vieles so peinlich. Dass ich so geschockt gewesen war, während er so offen und ruhig über das Arrangement gesprochen hatte. Dass ich eine ganze Reihe naiver Fragen gestammelt hatte, die mich wie einen Vollidioten aussehen lassen mussten. Gott wusste, ich dachte, ich wäre ein Mann von Welt. Doch dieser Mann – er hatte mir vom ersten Augenblick an, als er mich begrüßt hatte, den Atem geraubt. Er war so verdammt heiß, so selbstbewusst, so ausgeglichen. Ich konnte kaum glauben, das Glück zu haben, seine Gesellschaft zu ergattern.

Aber was zur Hölle dachte ich, das ich bekommen würde? Was auch immer ich gefragt hatte, das war für mich nur die Spitze des Eisbergs. Ich war naiv in Bezug auf diese ganze verdamnte Situation.

An einem anderen Freitagabend, vor gerade einmal zwei Wochen, hatte sich meine beste Freundin Lizzie über meinen Küchentisch gebeugt, wo wir gerade Essen vom Lieferdienst gegessen hatten und schon bei der zweiten Flasche Wein waren, und mir die Geschenkkarte von dem Hotel in die Hand gedrückt.

»Die letzten sechs Monate waren so hart für dich«, hatte sie gesagt. »Ich will, dass du diesen Laden mal ausprobierst.«

Wir waren beide auf dem Weg gewesen, ordentlich angetrunken zu sein, hatten viel zu locker über Männer und Sex und – zumindest in meinem Fall – über tiefe Reue gesprochen.

»Was ist das?« Nur eine schlicht-weiße Karte auf der Haven Hotel. *Vorabbuchungen bevorzugt. Gültig für einen Abend* stand. Und auf der Rückseite: *Kontaktieren Sie die Rezeption für Ihre Zimmerwünsche.*

»Du verdienst einen heißen, sexy Kerl und eine heiße, sexy Zeit, Eliot«, hatte sie gesagt. »Das ist es, was sie anbieten. Es ist ein sauberer, cleverer, sicherer Ort. Mein Freund Felix hat mir davon erzählt.«

Obwohl ich von dem Wein benebelt gewesen war, hatte ich mit Entsetzen begriffen, wovon sie sprach. »Liz, ich brauche keinen Sexclub.«

»Es ist kein... Oh, ich kann das nicht erklären! Ich war da noch nie, weißt du? Es ist nur für schwule Männer.« Ihre Stimme hatte sich verschärft, aber sie klang nicht grausam. »Und das bist du doch, oder nicht, Eliot? Wann wirst du diese Tatsache akzeptieren?«

Während ich sie angestarrt hatte – nicht, weil meine sexuelle Orientierung für uns beide zu dem Zeitpunkt ein Schock war, sondern weil ich noch immer verblüfft war, dass sie die Neuigkeit besser verkräftet hatte als ich selbst –, hatte sie mich in eine feste, alkoholgetränkte, tränenreiche Umarmung gezogen, bei der sie fast von ihrem Stuhl gefallen wäre.

»Bitte mach das Beste draus, Eliot. Sieh mal, ich liebe dich immer noch. Aber wir hätten niemals als Paar funktioniert, oder? Du solltest einen Kerl finden, der deine Welt auf den Kopf stellt. Finde heraus, wie es wirklich sein kann. Aber ohne Bedingungen, ohne Druck.«

Weil wir uns das gegenseitig nicht gegeben hatten, meinte sie. Oder besser gesagt, wir hatten den Druck gehabt – zumindest bis wir mit beidseitiger Erleichterung unsere Hochzeit abgesagt hatten –, aber nicht das Welt-auf-den-Kopf-stellen. Es war nicht ihre Schuld gewesen. Und ich begann langsam, ihr zu glauben, dass es auch nicht meine Schuld gewesen war.

Und nun war ich hier, umklammerte den Tresen in der Bar des *Haven Hotels* und begriff plötzlich, dass ich mit diesem umwerfenden Berg von einem Mann in einem Hotelzimmer verschwinden würde.

»Alles gut bei dir, Eliot?«

Er sah besorgt aus, doch seine Stimme war wie ein tiefes, alles verzehrendes Schnurren oder eine Wohlfühldecke. Sie hatte diesen festen, heißen Tonfall, von dem ich schon fasziniert gewesen war, als er mich über alles Wichtige informiert hatte. Allein vom Zuhören spürte ich, wie ich einen Steifen bekam.

»Ich weiß nicht, wie du heißt«, platzte es aus mir hervor. Ich hatte ihm einfach unhöflich *Hallo* über die Bar hinweg zugerufen.

Zur Antwort lächelte er mich breit an und es sah ehrlich aus. Das sorgte nur dafür, dass er für mich jetzt eine, sagen wir, 15 von 10 war. Und das war zusätzlich zu dem einladenden Lächeln, mit dem er mich anschaute, seit ich angekommen war, und das dafür sorgte, dass ich mich wie eine Ranke an ihn klammern wollte. »Kein Problem. Ich bin Rick Thatcher. Manchmal wollen die Gäste das nicht wissen. Oder sie wollen einem Escort einen Namen geben, den sie den Abend über verwenden. Ist das etwas, was du willst?«

Rick war ein guter, starker Name. Er passte zu ihm. Er war stark. *Diese Arme könnten mich zerquetschen*. Und seine Jeans konnte seine feste Oberschenkelmuskulatur nicht verstecken. Breite Schultern, eine aufrechte Haltung, ein voller, aber ordentlich gestutzter Bart, durch den man sein sexy, einladendes Lächeln sehen konnte.

Ein Blick, der niemals von mir wich, dunkle, klare, ausdrucksstarke Augen, die mir Fragen stellten. Mich einschätzten. Mich anerkennend musterten. Alles binnen einer Stunde, seit ich ihn zum ersten Mal gesehen hatte.

Wie konnte ich so aufgeregt und erregt sein – und das so schnell?

Seine Hand hatte sanft auf meiner gelegen und er hatte sich bisher nicht ein einziges Mal unangemessen verhalten. Aber, oh mein Gott. Ich wollte das.

»O...kay.« Er legte den Kopf zur Seite, als ich still blieb. »Bist du dir doch nicht sicher? Kein Problem. Alles geschieht in gegenseitigem Einvernehmen. Es ist kein Problem, wenn ich nicht der

Richtige für dich bin, Eliot, das kränkt mich nicht. Du darfst deine Meinung ändern.«

Sah er einen Sekundenbruchteil lang enttäuscht aus?

»Es gibt andere Männer, die du vielleicht bevorzugst«, fuhr er fort. »Du kannst zum Beispiel einen Blick auf Arne an der Rezeption werfen. Er ist dir von der Statur und vom Alter her ähnlicher. Vielleicht gefällt dir das. Und später sollten noch ein paar der anderen Jungs herunterkommen, dann hast du eine noch größere Auswahl.«

»Scheiße, nein!«

»Nein?« Sein Blick huschte kurz zu meinem Mund, dann zurück zu meinen Augen. Sein Lächeln war jetzt so sanft, es war kaum noch zu sehen. Als würden wir einen Insiderwitz teilen. Wir berührten einander nicht einmal und ich wurde trotzdem härter. Viel härter.

»Ich meine, nein, ich will niemand, der so ist wie ich. *Scheiße*. Damit wollte ich Arne nicht beleidigen.«

»Ich bin mir sicher, dass er das nicht so auffassen würde.« Rick beobachtete meinen Mund noch immer, als faszinierte ihn jedes einzelne meiner Worte. Es war beunruhigend und aufregend zugleich. Freute er sich, dass ich Arne nicht wollte?

Ich versuchte, meine Stimme wieder zu festigen. »Ich versuche, mich hieran zu gewöhnen. Ich meine, ich mag *dich*. Aber magst du...?« Oh Himmel, ich richtete hier echt Chaos an.

»Ob ich dich mag?« Er schüttelte den Kopf und verdrehte belustigt die Augen, als hätte ich ihn gefragt, ob die Londoner Busse wirklich rot waren.

Doch plötzlich flackerte etwas in seinen Pupillen auf, das vielleicht keine Reflexion der Lampen über der Bar gewesen war. »Ja, natürlich tue ich das. Du bist charmant. Du bist sehr heiß. Es wäre mir eine Freude, Zeit mit dir zu verbringen.«

Mein Gesicht wurde heiß. »Wie peinlich ist das? Dich anzuflehen, so zu tun, als würdest du mich mögen.«

»Es ist nichts verkehrt daran, eine gemeinsame Chemie zu suchen, Eliot. Körperliche Anziehung ist von essezieller Wichtigkeit. Ansonsten würden wir bei diesem Besuch nicht weit kommen, oder?«

»Nein, ich schätze nicht.«

»Und ich tue nicht so. Das ist eine andere Regel. Wir haben beide eine Wahl.«

Er kam hinter der Bar hervor und – oh fuck – nahm meine Hand. Ich schaute auf die Stelle hinab, wo wir vereint waren, als würden wir einen Handel abschließen. »Du siehst so gut aus.« Jetzt schwärmte ich. »So heiß.«

Errötete er etwas? »Danke. Das wird weniger peinlich, wenn wir im Zimmer sind, Eliot.«

»Das hoffe ich, verdammt noch mal. Aber du wirst mich da viel anleiten müssen.«

Und dieses Mal lachten wir zusammen.

Wir hielten an der Rezeption inne, wo ein Mann, der Arne sein musste, in einem Buch herumkritzelte. Er war jung und hatte einen Dreitagebart, hellblondes Haar, das er zu einem lockeren Dutt zurückgebunden hatte, und trug eine Schürze, als wäre er gerade aus der Küche gekommen.

Er schob sich eine Brille mit Drahtgestell in der kurzen Zeit, die wir in seinem Sichtfeld waren, zweimal zurecht. Er sah auf und nickte uns abgelenkt zu.

»Wir nehmen Zimmer eins«, sagte Rick so gelassen, als würde er ihm sagen, dass es draußen gerade angefangen hatte zu regnen, anstatt zu verkünden, dass etwas möglicherweise mein Leben verändern würde. Er schob meine Geschenkkarte über den Tresen.

»Du nimmst...? Ich meine, klar, Boss.« Arne schaute kurz zwischen uns hin und her und runzelte die Stirn. Doch dann nickte er wieder, nahm die Karte, legte sie in eine Schublade und

machte sich wieder daran, etwas aufzuschreiben. Wenn ich das richtig sah, handelte es sich um ein Rezeptbuch. Er interessierte sich kaum für mich und war dabei nicht unhöflich, sondern einfach nur geschäftlich.

»Hast du Hunger?«, fragte mich Rick. »Du hast gesagt, dass du von der Arbeit kommst. Wenn du willst, können wir später essen. Oder jetzt. Arne macht ein hervorragendes Risotto.«

Hatte er gesehen, wie ich das Rezeptbuch angeschaut hatte? Oder gar Arne.

»Alles gut. Ich hatte unterwegs ein Sandwich.« Ich glaubte nicht, dass ich jetzt etwas herunterbekommen würde. Das Bier, das ich gerade getrunken hatte, lag mir schwer im Magen. Rick nickte und führte mich den Flur hinunter, indem er mir leicht seine warme Hand auf den Rücken legte. Ich konnte nicht anders, mir lief ein Schauer die Wirbelsäule hinab.

Wir erreichten den Aufzug und ich hielt einen Moment inne. Die Kabine hatte gerade auf dieser Etage angehalten: Die Tür war noch geschlossen, aber ich konnte hören, wie der Mechanismus einrastete. Die restliche Lobby schien sehr ruhig zu sein. Vielleicht wurde es später lebhafter. Da stellte sich mir die Frage, wie viele Zimmer es hier insgesamt gab. Waren sie für *lautere* Kunden schallisoliert? Während Rick geduldig auf mich wartete, hörte ich, wie sich die Leute im Aufzug bewegten und ein leises, männliches Lachen. Kamen sie jetzt raus? Würden sie uns sehen? Mein Herz fing an, schneller zu schlagen. Dann ertönte ein anderes Lachen und die Aufzugskabine setzte sich wieder in Bewegung und fuhr nach oben.

»Hier sind wir.« Rick war ein paar Schritte weiter gegangen und hatte mit seiner Schlüsselkarte eine Tür für uns geöffnet. Es sah so aus, als wäre es das einzige Gästezimmer auf diesem Flur. Ich konnte draußen keine Nummer sehen, aber ich schätzte, wenn jemand wusste, dass dies das richtige Zimmer war, dann wohl Rick. Und als er mir bedeutete, zuerst einzutreten, wurde mir das auch bewusst.

Es war gemütlich. Mehr wie ein Wohnzimmer als ein beliebiges Hotelzimmer. Nicht luxuriös oder groß genug, um eine Suite zu sein, aber das große Doppelbett stand ordentlich beim Fenster und ließ genug Platz für zwei große Sessel vor einem kleinen, in die Wand eingelassenen Kamin.

Auf einem Beistelltisch standen ein paar Flaschen Wein und Bier sowie Gläser, Bücher, eine Obstschale und sogar ein paar Schokoladenriegel. Es war kein Feuer im Kamin, aber die Aschereste in den Ecken bewiesen, dass er benutzt wurde. Vor der Feuerstelle lag ein dicker Teppich. Ich nahm an, dass die geschlossene Tür auf der anderen Seite des Zimmers ins Badezimmer führte. Alles war in gedämpften Braun- und Grüntönen dekoriert, die hohe Decke vermittelte ein schönes Raumgefühl und ich konnte mir vorstellen, dass das große Fenster einen herrlichen Blick über den Garten bot, wenn die dicken Samtvorhänge ganz geöffnet waren. Als ich angestrengt lauschte, konnte ich hin und wieder den Verkehr in der Ferne hören, aber ansonsten herrschte hier ein Gefühl von Ruhe und Stille, was sich wie ein Zufluchtsort anfühlte. Diese Häuser verfügten über eine altmodische Pracht, auch wenn sie in Hotels und Wohnungen umgewandelt wurden. Etwas, mit dem die modernen Londoner Gebäude einfach nicht mithalten konnten.

»Das ist ein schönes Zimmer.« Ich wusste nicht, was ich erwartet hatte, aber Rick sah erfreut über meine Reaktion aus, als er mir aus meiner Jacke half.

»Das hatte ich gehofft. Mach es dir gemütlich.«

Ich zögerte, unsicher, was oder wo er meinte. Im Sessel? Auf dem Bett? Rick trat hinter mich. Ich konnte seine Stiefel auf dem Parkettboden hören, roch die Zitrusnote, vermutlich seiner Seife, und spürte seinen warmen Atem in meinem Nacken.

Ich atmete tief ein und griff nach den Knöpfen meines Hemds.
»Dann lass uns loslegen.«

Mein Herz hämmerte jetzt nicht nur heftig, es drängte sich auch in meine Kehle. Zeitgleich hatten meine Schultern sich verkrampft

und meine Beine zitterten, als würden sie mich nicht mehr länger tragen. Ich war mir Ricks Anwesenheit lebhaft bewusst und Gänsehaut breitete sich an meinem ganzen Körper aus. Sein Duft und seine Berührungen versprachen Gutes.

Aber ich war so weit von sexueller Aufregung entfernt, es war lächerlich. Meine Erregung war zurückgegangen und meine Erektion abgeklungen. Jeder Idiot würde bemerken, dass ich komplett erstarrt war. Was zum Himmel würde Rick davon halten?

Wie auch immer, er blieb nicht hinter mir stehen, er ging um mich herum, bis wir voreinanderstanden, nahm meine Hände in seine und lächelte wieder dieses Lächeln, als spielte mein klägliches Versagen nicht wirklich eine Rolle.

»Es tut mir leid. Scheiße. Wie erbärmlich. Ich weiß nicht, was ich tun soll«, sagte ich schwach.

»Was du tun sollst, ist dich für eine Weile hinsetzen«, sagte Rick mit seiner ruhigen Art. »Dann trinken wir etwas und unterhalten uns.«

Kapitel 3

Rick

Ach, Eliot.

Der arme Kerl war starr vor Sorge. Vorhin hatte ich kurz das Verlangen in seinem Blick gesehen. Es war heiß gewesen. Bestimmt. Vielleicht sogar schmutzig. Ich musste gestehen, ich freute mich darauf weiterzugehen. Aber jetzt? Ich bezweifelte, dass wir es ins Bett geschafft hätten, mal ganz davon abgesehen, etwas darin zu tun.

Ich führte ihn zu einem der Sessel und übte sanft Druck auf seine Schultern aus, bis er sich setzte. »Ich habe Wein. Noch ein Bier. Oder Tee?«

Er lachte zittrig. »Tee? Ja, bitte. Der hat eine hervorragende beruhigende Wirkung auf einen Briten.«

Der Wasserkocher stand auf einer kleinen Kommode neben der Badezimmertür. Ich füllte ihn und als das Wasser kochte und ich uns beiden eine Tasse einschenkte, hatte sich Eliot wieder beruhigt. Ich setzte mich in den Sessel ihm gegenüber und lehnte mich bequem zurück, aber mein Blick war noch immer auf ihn gerichtet. »Erzähl mir von dir.«

Seine Körpersprache war entspannter, doch sein Gesichtsausdruck noch immer reserviert. »Ist das hier ein Vorstellungsgespräch?«

Ich lachte. »Auf keinen Fall. Nur zwei Freunde, die sich unterhalten. Erzähl mir, wie du von uns erfahren hast. Wer hat dir den Gutschein geschenkt?«

»Meine Ve- Freundin Lizzie.«

Ich ignorierte sein Stocken. »Ich glaube, sie ist eine gute Freundin. Und ihre Empfehlung ein Kompliment für uns.«

Er nickte. Sein Gesicht wurde kurz vom Dampf der Teetasse verborgen. »Der Kerl an der Rezeption – Arne. Er hat dich Boss genannt. Bist du der Manager?«

»So in der Art. Mir gehört das Hotel.«

»Was?«

Eliot sah wirklich schockiert aus. Für einen Moment befürchtete ich, eine fallende Teetasse retten zu müssen.

»Ist das ein Problem?«, fragte ich.

Als er das Gesicht verzog, stach es schmerzhaft in meinem Bauch. Würde er vor diesem Treffen weglaufen? Nicht nur, dass alle herausfinden würden, was für ein Idiot ich gewesen war, seine Buchung überhaupt anzunehmen, ich würde auch die Chance verpassen, diesen heißen Kerl besser kennenzulernen. »Schau mal, ich bin kein russischer Oligarch, der hier in London Immobilien als Investment besitzt. Das *Haven* ist mein Job und mein Leben. Das Hotel gehörte meiner Tante Pop, sie hat es mir vermacht und ich bin fest entschlossen, dafür zu sorgen, dass es sich trägt. In anderen Worten: Ich bin nur ein Kerl wie du, der versucht, seinen Lebensunterhalt zu verdienen.«

Vielleicht war das nicht ganz ehrlich, aber es stimmte dennoch. Das Hotel brachte gerade genug Geld ein, um die Betriebskosten zu decken, und das auch nur, wenn ich den Jungs einen kleinen Aufschlag dafür berechnete, dass ich die Zimmer für sie bereithielt.

Ich war auf keinen Fall auch nur ansatzweise dabei, Oligarchenstatus zu erhalten – tatsächlich war der Haufen an Rechnungen der Beweis, dass ich den Kopf kaum über Wasser halten konnte. Ich war nicht scharf darauf, das Hotel der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, aber ich hatte auch nicht vor, mehr Profit aus dem zu schlagen, was die Escorts in den Zimmern verdienten – und überhaupt war mein Rechtsberater schon bei der bloßen Andeutung, ich könnte von *unmoralischen Einnahmen* leben, blass geworden.

Trotz alledem war ich sehr stolz darauf, wie viel besser das Hotel mittlerweile aussah. Als ich es übernommen hatte, hatte es kurz

vor dem Ruin gestanden. Ich hatte meinen Vollzeitjob im Baugewerbe aufgeben, eine Menge Gefallen eingefordert und meine Escort-Freunde hatten viele unbezahlte Stunden einlegen müssen, um es in diesen Zustand zu versetzen. Das hatte monatelange, harte Arbeit beinhaltet – und es gab eine lange Liste an Reparaturen, die noch durchgeführt werden mussten. Außerdem brauchte ich dauerhaft Hilfe von den Jungs, um den Laden am Laufen zu halten. Aber ich glaubte, dass Tante Pop zufrieden damit wäre, was ich tat.

Was auch immer es war, das hier war mein Zuhause. Die Zukunft des Hotels war mir so ans Herz gewachsen, dass ich es nicht scheitern sehen wollte. Und die Jungs, die es wie ihren persönlichen Zufluchtsort behandelten? Sie waren meine Freunde geworden.

Eliot räusperte sich. »Du arbeitest also aus deinem eigenen Hotel heraus als Escort.«

Das war eine Aussage, keine Frage, wofür ich dankbar war. Auch wenn ich ihn nicht hätte anlügen müssen, denn... ich war ja hier, oder? *Wir* waren hier.

»Ich muss sagen, das ist eine merkwürdige Abwandlung von über seinem Laden wohnen.«

Mir wurde klar, dass ich mit angehaltenem Atem gewartet hatte, ob meine Situation aus irgendeinem Grund ein Hindernis für Eliot war. Doch das Funkeln in seinen Augen, der neckende Tonfall...

Und dann lachte er. »Tut mir leid. Alles in Ordnung. Ich bin nur ein bisschen nervös. Ich hatte keine Ahnung, was ich heute Abend zu erwarten hatte.«

Ich stieß erleichtert den Atem aus. »Doch, hattest du.«

»Ich... wie bitte?«

»Du hast gute Gesellschaft erwartet. Guten Sex. Ohne Verpflichtungen. Einen Abend, der sein Geld wert ist.«

»Lizzies Geld«, entgegnete er beinahe bissig.

»Okay. Ja. Aber lass es uns langsam angehen. Erzähl mir mehr von ihr.«

»Das wird sich komisch anhören.«

Sein Ausdruck wurde weicher. Ich konnte die Liebe sehen, die er für jemand Wichtigem in seinem Leben empfand. Der eifersüchtige Stich in mir überraschte mich, aber ich schüttelte langsam meinen Kopf. »Wird es nicht, Eliot.«

Er trank noch einen großen Schluck Tee und schaute mich an. »Wir waren verlobt. Ich liebe sie und wir kennen einander seit der Uni.«

Er sagte es, als wollte er mich herausfordern, aber ich würde nicht darauf anspringen. Stattdessen änderte ich das Thema. »Was machst du beruflich?«

»Ich bin Kundenbetreuer in einer der fünf größten Banken der Stadt. Ich meine, es ist eine Einstiegsposition, aber es gibt großartige Karriereöglichkeiten. Ich habe mein eigenes Büro und einen persönlichen Assistenten. Die Bank ist auf Fusionen und Übernahmen spezialisiert, also auf die Konsolidierung von Unternehmen, die Übernahme von Fonds und Neuverhandlungen von Unternehmenskreditportfolios. Ich gehöre zum Kundenkontaktteam, wenn wir neue Investoren gewinnen. Wie auch immer, das willst du alles nicht hören.«

»Vielleicht schon.« Ich konnte nicht anders, als zu bemerken, wie er zu leuchten anfang, als er von sich selbst sprach. Bescheiden, mit einer gewissen Zurückhaltung, aber gleichzeitig stolz auf das, was ein hochkarätiger Job in der Stadt sein musste. Seine Augen strahlten und sein Kinn zeigte Entschlossenheit: Er würde es weit bringen. Seine Stimme war kräftiger und schärfer und es war verdammt hinreißend. Er war hier wieder in seinem Element und sein Selbstvertrauen kehrte zurück. Ich würde wetten, dass er ein Tiger in Meetings war, in denen er Leuten sagen musste, was sie zu tun hatten.

Das machte mich so verdammt heiß.

»Aber du bist nicht mehr verlobt?«, fragte ich.

»Natürlich nicht. Ansonsten wäre ich nicht hier, oder? Du hast gesagt, dass alle single sein müssen.«

Es gab noch andere Regeln im Hotel: Alle Vorerkrankungen mussten angegeben werden und beide Männer mussten körperlich gesund sein, aber auf besondere Bedürfnisse konnte eingegangen werden, wenn sie vorab besprochen wurden. Doch die oberste emotionale Regel war kein Fremdgehen. Zumindest soweit ich wusste.

»Ja, das stimmt«, sagte ich. »Also, was ist passiert?«

Er seufzte. »Ich habe mich geoutet, das ist passiert. Ich wusste immer, dass ich mich sowohl zu Männern als auch zu Frauen hingezogen fühlte, aber ich schätze, ich habe mich selbst verleugnet.«

»Oder du warst verwirrt.« Er war zu hart mit sich selbst.

»Und als ich Lizzie getroffen habe, wusste ich, dass sich sie liebe. Das tue ich immer noch.«

Sein Gesichtsausdruck zeigte die Qual, auch wenn ich sehen konnte, wie erleichtert er darüber war, mir seine Geschichte erzählen zu können. »Natürlich«, sagte ich und beugte mich vor, damit er sehen konnte, dass ich ihn unterstützen wollte. »Man kann viele Menschen in seinem Leben lieben, Eliot. Wir alle brauchen so viel Liebe, wie wir kriegen können, um mit der ganzen Scheiße, die passiert, klarzukommen.«

Darüber lächelte er. »Das ist wahr. Vielleicht bin ich bisexuell.«

»Vielleicht spielt es keine Rolle. Heute Abend bist du hier in meinem Hotel und willst einen Mann. Richtig?«

Er lief rot an, dann nickte er, war aber abgelenkt. Seine Tasse stellte er beinahe zu vorsichtig ab. Ich schätzte, dass er sich erst alles von der Seele reden musste, bevor er sich bei mir wirklich entspannen konnte. Ich bedeutete ihm mit einem Nicken, fortzufahren.

»Lizzie hat einen ihrer Freunde mit zu unserer Verlobungsparty gebracht. Felix. Er ist ein sehr hübscher, feminin aussehender, junger Mann. Es war unsere Verlobungsfeier, zum Teufel.«

»Es ist okay.« Ich legte meine Hand auf sein Handgelenk und er drehte sie beinahe instinktiv, um unsere Finger zu verschränken. Seine Handfläche war warm und seine Finger weich. Seine Hand schien in meinem größeren, raueren Griff zu verschwinden.

Ich wollte nicht loslassen.

Er fuhr fort. »Nichts ist passiert, glaub mir. Wir haben kaum geredet. Ich habe mich nicht sexuell zu ihm hingezogen gefühlt – ich wollte nicht mit ihm statt mit Lizzie zusammen sein oder so aussehen oder mich so verhalten. Nichts dergleichen. Aber ich konnte meinen Blick den ganzen Abend nicht von ihm abwenden. Ich habe eine Spannung verspürt wie noch nie zuvor.«

»Und da wusstest du es ganz sicher.«

»Ja. Und Lizzie auch. Sie hat vorgeschlagen, dass ich die Party früher verlasse, nach Hause gehe und über alles nachdenke. Sie war aufgebracht, hat aber gesagt, dass sie schon eine Zeit lang etwas vermutet hatte. Ich... wir hatten nie ein ausgeprägtes Sexleben. Sie hat einen sehr stressigen Job im Guys Krankenhaus. Wir beide haben es auf unsere Arbeit geschoben, dass wir kaum Zeit hatten, intim miteinander zu sein.«

So ein tapferer, ehrlicher, aber verwirrter Mann. Ich stand aus meinem Sessel auf und ging mit langsamen Bewegungen neben seinem in die Hocke, bis wir auf Augenhöhe waren.

»Du weißt, dass nichts Schlimmes dran ist, oder, Eliot? Es ist in Ordnung, wenn du schwul bist. Es ist sogar großartig, schwul zu sein.«

»Scheiße, das weiß ich. Es war auf so viele Arten eine Erleichterung, das einzugestehen. Und ich weiß definitiv, welche Pornos mir gefallen.« Sein Lächeln war leicht verschmitzt, als er mich wieder ansah, doch in seinen Augen lag noch immer eine gewisse Traurigkeit. »Aber momentan fühlt sich alles noch ziemlich durcheinander an.«

»Wie lange bist du schon single?«

»Fünf... nein, sechs Monate. Ich treffe Lizzie immer noch alle paar Wochen auf ein paar Drinks und zum Reden.«

»Natürlich. Sie liebt dich. Und sie hat dich hergeschickt. Weil...« Ich wollte, dass er es sich selbst eingestand, zugab, was er brauchte.

»Ich bin 26«, sagte er. »Und ich weiß nicht, was das alles soll.«

»Du hattest Sex mit Männern?«

Er zuckte zusammen und schaute auf den Boden. »Ja. Nun. Natürlich hatte ich das.«

»Eliot, ist das die Wahrheit?«

Er lief rot an und mied weiterhin meinen Blick.

»Ich mache hier keine Bestandsaufnahme«, sagte ich und verkniff mir ein mitfühlendes Seufzen. »Es gibt kein Urteil darüber, ob du es nun ein oder hundert Mal gemacht hast.« *Oder nie.* War das der Fall? Ich fragte mich, ob er je den nackten Körper eines Mannes in seinen Armen hatte, je einen anderen Schwanz als seinen eigenen berührt, je einen anderen Mann *geküsst* hatte...

»Aber ich will mehr wissen!« Die Worte brachen aus ihm hervor. »Ich will mehr tun. Es ist nur, dass ich es anscheinend nicht hinbekomme, mit anderen auszugehen. Ich komme mir wie ein Feigling vor, aber für mich ist das ein großer Wandel, plötzlich das, was immer mein heimlicher Traum war, als normal zu akzeptieren – und das so spät in meinem Leben.«

Ich wollte lächeln, weil ich viele Männer kannte, die erst sehr viel später akzeptiert hatten, dass sie schwul waren. Aber es belastete Eliot offensichtlich.

»Ich habe keine Erfahrung, was ich zu erwarten habe, was ich tun muss, wann ich zur sexuellen Phase übergehen soll.« Er lachte brüchig. »Das ist so ziemlich alles, oder? Ich bin ein erschreckend unbeschriebenes Blatt.«

»Nein, das ist nicht alles«, sagte ich bestimmt. »Absolut nicht. Aber vielleicht bist du heute hier, damit ich dir mit der sexuellen Seite helfen kann.«

»Du hast eine sehr praktische Ansicht, Rick.«

»Wenn du lieber...«

Doch er griff hastig nach der Hand, die ich gerade zurückzog, um mich wieder an sich zu ziehen. »Es tut mir leid. Ich drücke mich

nicht gut aus. Das war keine Beschwerde, denn, um ehrlich zu sein, ist es genau das, was ich möchte, Rick. Das *ist*, was ich will.«

»Also, dann lass mich den Anfang machen«, sagte ich. Ich drehte seine Hand in meiner, sodass seine Handfläche nach oben zeigte, und beugte mich vor, um sie zu küssen. Sie war noch immer warm von der Teetasse und leicht feucht mit seinem ureigenen Geschmack.

Er stieß einen lang gezogenen Seufzer aus. »Willst du... Küsst du mich?«, fragte er.

»Wenn du das willst.« Und weil ich wusste, was er nicht sagen konnte oder wollte, fügte ich noch hinzu: »Und weil ich das wirklich will.«

Am Anfang war es ein sehr sanfter Kuss. Ich stützte mich auf der Armlehne des Stuhls ab und seine Hände schlangen sich um meinen Hals. Unsere Lippen berührten sich. Er war nicht nervös, eher zaghaft. Sehr sanft. Und er hatte offensichtlich schon viele Leute geküsst. Nur vielleicht keine Männer. Er wusste nicht, dass er bei mir härter sein konnte. Ich legte meine rechte Hand an seine Wange und strich mit dem Daumen über seine leichten Stoppeln. Und dann ließ ich meine Zunge bestimmt zwischen seine Lippen gleiten.

Für einen Sekundenbruchteil erschrak er, dann packte er die Haare in meinem Nacken und drückte mir seine eigene Zunge entgegen.

Oh, er konnte küssen. Jetzt zögerte er nicht mehr und murmelte leise etwas, während seine Lippen meine erkundeten. Ich wusste nicht, ob er sich dessen wirklich bewusst war, aber seine Laute waren mehr als heiß.

Ich zog an den Druckknöpfen meines Hemdes, um Hautkontakt zwischen uns herzustellen. Eliot sog harsch den Atem ein und strich mit seiner anderen Hand über meine Brust zu meiner Kehle und wieder hinab.

»Stehst du auf haarige Typen?«, neckte ich ihn.

»Scheiße, ja. Steh auf. Bitte?«

Kein Problem für mich. Ich richtete mich auf, während er sitzen blieb. Ich wäre zwar anders vorgegangen, aber ich war froh, dass er das Gefühl hatte, fragen zu können. Mit einem zufriedenen Seufzen kniete er sich auf den Sessel und hielt sich unterstützend an meinen Armen fest. Dann beugte er sich vor und leckte zwischen meinen Brustmuskeln hinauf. Das war heiß, rau wie die Zunge einer Katze, und die Berührung zog meine Körperhaare gegen die Wuchsrichtung zu kleinen, feuchten Strähnen. Ich liebte es. Sein Atem war heiß, kleine, keuchende Atemschläge, die meine Nippel streiften, und als er die Hand ausstreckte, um in einen zu kneifen, stöhnte ich.

»Scheiße. Magst du das nicht?« Er schaute mit besorgtem Blick zu mir auf, seine Stimme atemlos.

»Ich liebe es, verdammt noch mal«, sagte ich. »Wag es ja nicht, sanft mit mir zu sein.«

Seine Pupillen weiteten sich und er grinste. Als er an meinen Ärmeln zerrte, ließ ich mein Hemd zu Boden gleiten. Er erhaschte einen Blick auf meinen Rücken, als ich mich von ihm wendete, und ich hörte ihn aufkeuchen.

»Oh. Du hast Tattoos. Die sind umwerfend.«

Ich war nicht so tätowiert wie andere, Arne oder Liam zum Beispiel, aber ich hatte ein Design zwischen meinen Schulterblättern, zu dem über die Jahre hinweg mehr dazugekommen war. Vielleicht war es Angeberei, aber ich spannte meine Muskeln an, als ich mich wieder zu ihm drehte, und ließ sie unter dem von den Azteken inspirierten Kunstwerk spielen, damit Eliot es bewundern konnte.

»So heiß.« Er befeuchtete die Lippen und legte seine Hände auf meine Brust. »Als ich sagte, dass ich dich mag? Du bist muskulös. Du bist stark. Du könntest mich dazu zwingen, alles zu tun, was du willst.«

»Ich hoffe, du hast keine Angst?«

»Himmel, nein, ich glaube, ich wäre froh, wenn du das tust.«

Er lachte verschlagen und erwachte unter meinen Händen zum Leben. Ich war noch nie so begeistert, so froh über irgendetwas in meinem Leben gewesen.

»Heute Nacht geht es um das, was du willst, Eliot. Du willst etwas tun? Probier es aus.«

Er beugte sich wieder vor und dieses Mal trafen – und schlossen – sich seine Zähne um meinen Nippel. Diese üppigen, verlockenden und unglaublich frechen Lippen *zwickten* mich, verdammt noch mal. Schauer durchliefen mich und eine heiße Explosion des Verlangens breitete sich in meinem Unterleib aus. »*Fuck*. Das ist so gut.«

Jetzt, als er seinen Kopf zu meinem anderen, zusammengezogenen Nippel bewegte, funkelten seine Augen. »Ich will, dass wir beide eine gute Zeit haben, Rick. Ich will, dass du mir zeigst, was wirklich heiß ist, was du am liebsten magst, was ich vielleicht genauso gerne mögen könnte. Ich will wissen, was an einem normalen Freitagabend in Clubs und Badezimmern und Schlafzimmern passiert. Alles.«

Ich lachte. »Wir haben nur eine Nacht. Du hast den Rest deines Lebens, um mehr zu erkunden. Aber verdammt, wir können auf jeden Fall ein ordentliches Stück der Liste abarbeiten.« Ich half ihm auf die Füße, auch wenn ich selbst nicht so sicher stand.

»Komm ins Bett«, sagte ich.

Lest weiter in...

The Haven: Rick

Roman von Stella Shaw

Mai 2023

www.cursed-verlag.de